

sam, wo Kunst als Kommunikationssystem beobachtet wird. Diese transdisziplinäre Stoßrichtung kann entsprechend auch bei synästhetischer Beobachtung von literarischer Kommunikation in der Analyse des Zusam-

menhangs von Sprache, Metaphorik und Sensumotorik zum Beispiel in der konkreten Poesie Anwendung finden.

Roman Mikuláš

MORITZ CSÁKY: Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen – Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2010. 417 S. ISBN: 978-3-205-78543-9

Moritz Csákys Buch *Das Gedächtnis der Städte* systematisiert und vertieft die bisherigen Arbeiten des Autors, sei es seine Analyse des ungarischen Frühliberalismus, die er in den Anfängen seiner wissenschaftlichen Laufbahn verfasst hat, oder die spätere Studie zur Ideologie der Operette und der Wiener Moderne. Wie ein roter Faden ziehen sich durch Csákys wissenschaftliches Œuvre, einschließlich der zahlreichen von ihm herausgegebenen Sammelbände, kritische Reflexionen der Problematik des Nationalismus, der Multikulturalität und hybrider Identitäten in Zentraleuropa, die bei ihm seit einigen Jahren in der Erforschung der Gedächtniskultur in diesem Raum ihren Höhepunkt finden. Sein neuestes Buch konzentriert sich auf die Erinnerungsorte und -praktiken in den urbanen Milieus Zentraleuropas. Mit diesem Thema öffnet Csáky für die Leser, wie er selbst in Anlehnung an Jacques LeGoff sagt, „Archive des Schweigens“, in die der Nationalismus und die Nationalstaaten des 19. und des 20. Jahrhunderts die sprachlich und kulturell bunte und vieldeutige Vergangenheit Zentraleuropas verbannt hatten.

Richtungweisend ist dabei dieses Buch nicht nur in dem, was es sagt, sondern auch in der Art und Weise, wie es zum Leser spricht. Dem kulturell hybriden Raum Zentraleuropas versucht Csáky mit Hilfe eines integrativen Methodenpluralismus (Sandra Mitchell) beizukommen, der anthropologische, literatur-, kultur- und musikwissenschaftliche Ansätze sowie solche der Gedächtnisforschung miteinander kombiniert.

Wird Zentraleuropa häufig als „Europa im Kleinen“ apostrophiert, so kann man Csákys Studie aus methodischer Hinsicht als den aktuellen Stand der historisch orientierten Kulturwissenschaften *in nuce* lesen.

Die sechs Kapitel des Buches sind methodisch in zwei Teile gegliedert. Der Analyse des komplexen und heterogenen historischen Gedächtnisses von zentraleuropäischen Städten (Kap. IV bis VI) wird eine kritische Beleuchtung der Begriffe wie Erinnern, Identität, Mitteleuropa und Kultur vorangestellt (Kap. I bis III). Vor allem mit seiner kritischen historischen Diskursanalyse der Verwendung von Begriffen ‚Mitteleuropa‘ bzw. ‚Ostmitteleuropa‘ im deutschsprachigen Raum (Kapitel II) zeigt Csáky überzeugend, wie unerlässlich für ideologiefreie Analysen eines Wissenschaftlers die Reflexion seines Begriffsinstrumentariums ist. Da in dem Begriff ‚Mitteleuropa‘ unreflektiert die kolonialen Attitüden des wilhelminischen sowie später des nationalsozialistischen Deutschland mitschwingen und die Bezeichnung daher auch heute ideologiefähig bleibt, plädiert Csáky für die Verwendung des in der deutschen Sprache politisch neutralen Ausdrucks ‚Zentraleuropa‘. Dabei geht es nicht bloß um das Eintauschen zweier Begriffe mit unterschiedlichen historischen Konnotationen. Es handelt sich um die Gegenüberstellung von zwei radikal entgegengesetzten Raumkonzepten. Während der Begriff Mitteleuropa ein politisches Konstrukt ist, das ein hegemonial verwaltetes und kulturell hierarchisiertes Territorium kartiert, versteht

Metaphorik und
in der konkreten

Roman Mikuláš

htungen –
Weimar: Böhlau

als „Europa im
kann man Csákys
nsicht als den ak-
orientierten Kul-
sen.
ches sind metho-
dert. Der Analyse
enen historischen
ropäischen Städ-
eine kritische Be-
Erinnern, Identit-
ltur vorangestellt
mit seiner kriti-
analyse der Ver-
Mitteleuropa' bzw.
deutschsprachigen
Csáky überzeugend,
tieferen Analysen
Reflexion seines
ist. Da in dem Be-
sktziert die koloni-
alminischen sowie
stischen Deutsche
e Bezeichnung da-
nfällig bleibt, plä-
ndung des in der
ch neutralen Aus-
abei geht es nicht
zweier Begriffe mit
chen Konnotatio-
lie Gegenüberstel-
entgegengesetzten
d der Begriff Mit-
Konstrukt ist, das
tes und kulturell
m kartiert, versteht

Csáky unter ‚Zentraleuropa‘ weder ein Terri-
torium noch ein politisches Ideologem, son-
dern eine Bezeichnung „für ein Netzwerk
von soziokulturellen Interaktionen und so-
zioökonomischen Verflechtungen, ebenso
aber auch für die enge Kohabitation von Plu-
ralitäten, von Heterogenitäten und Differen-
zen“ (S. 62).

Mit der Auffassung Zentraleuropas als ein-
es „entgrenzten“ Kommunikationsraumes
korrespondieren auch Csákys Verständnis
von der Funktion der historischen Narration
(Kap. I) sowie sein Kulturbegriff (Kap. III).
Um der Gefahr einer homogenisierenden,
ein eindeutiges Bild von der Vergangenheit
stiftenden Erzählweise zu entgehen, folgt
Csáky dem Benjaminschen Modell der Spur,
in dem das Ganze programmatisch nie voll-
ständig erfassbar wird und dessen Fragmen-
tarität die Mehrdeutigkeit des Gedächtnisses,
die Csáky betont und anschaulich offen legt,
zum Vorschein treten lässt. Folgerichtig zielt
auch Csákys Kulturbegriff auf Offenheit, Dy-
namik und Relationalität ab. Ausgehend von
anthropologischen Kulturkonzepten (Malinowski,
Geertz, Greenblatt) versteht Csáky
unter Kultur „das gesamte Ensemble von Ele-
menten, das heißt von Zeichen, Symbolen
oder Codes [...], mittels derer Individuen in
einem sozialen Kontext, nach einem gewis-
sen Regelsystem, verbal und nonverbal kom-
munizieren“ (S. 101). So, wie Csáky mit sei-
nem Zentraleuropa-Begriff die machtpoliti-
sch aufgezogenen Grenzen sprengt, so
überwindet er mit seinem offenen Kulturbe-
griff die inneren sozialen Grenzen in der Ge-
sellschaft. Klare Trennungslinien, die in den
von Kategorisierung- und Dichotomisie-
rungswahn befallenen Wissenschaften ge-
zogen werden, verschwinden zugunsten von
sich überlappenden Zonen der Hoch- und
Populärkultur, von sich durchdringenden
Domänen der Kunst und des Alltags. Dies
ermöglicht Csáky zum Beispiel verschiedene,
von ihm als Schnittstellen bezeichnete Orte
in ein analoges Verhältnis zueinander zu set-
zen, die aus der sozialhistorischen Perspekti-
ve voneinander getrennt werden: Kaffeehaus,

Zeitungsredaktion, Hotel, der Vergnügungs-
park Prater oder die Künstlervereinigung Se-
cession.

Der zweite Teil des Buches vollzieht in
konkreten Analysen ausgewählter urbaner
Zentren Zentraleuropas den im ersten Teil
theoretisch fundierten Bruch mit der koloni-
alen Perspektive. Der postkoloniale Blick des
Verfassers zeigt sich dabei auf zwei Ebenen.
Anders als in der traditionellen Komparati-
stik betrachtet Csáky Zentraleuropa nicht
von seinem politischen Mittelpunkt Wien
aus, sondern von seinen Rändern her. An
Stelle eines monolithischen deutschen Ge-
dächtnisses der kaiserlichen Residenz bietet
er dem Leser die von Josef Roth geforderte
Provinzialisierung des Zentrums (S. 348). So
erscheint Wien in Csákys historischem Nar-
rativ (Kap. IV) als eine Überlappung von
böhmischem/tschechischem, slowakischem,
ungarischem, kroatischem und jüdischem
Wien. Bezeichnenderweise findet sich in sei-
nem Buch kein Unterkapitel mit dem Titel
„Österreichisches Wien“, dagegen aber eines,
das heißt: „Wien – keine deutsche Stadt“.

Das V. Kapitel bringt anschließend eine
Reihe von mehr oder weniger umfangreichen
Städteporträts aus allen Regionen der Habs-
burger Monarchie: Budapest, Pressburg/Brat-
islava/Pozsony, Czernowitz/Tscherniwzi/
Cernăuți, Triest/Trieste/Trst, Breslau/Wro-
claw, Leutschau/Levoča/Lőcse, Prag/Praha.
Damit wird eine zweite Möglichkeit der
Überwindung der binären Opposition Zen-
trum/Peripherie gezeigt. So, wie Csáky mit
seiner Darstellung Wien dem deutschnatio-
nalen Diskurs entreißt, so „enteignet“ er auch
die genannten Städte dem jeweiligen nation-
alen Narrativ, das nach 1918 bzw. 1939 und
1945 ihr heterogenes Gedächtnis auszulö-
schen versuchte. Die Erörterung der lokalen
kulturellen, konfessionellen, ethnischen und
sprachlichen Verhältnisse erhärtet Csákys
These, die Städte in Zentraleuropa glichen
Mikrokosmen, „in denen sich der Makro-
kosmos der pluralistischen, heterogenen Re-
gion wiederfand“ (S. 130).

Das analoge Verhältnis zwischen Mikro-

und Makrokosmos regt aus zeitlicher Perspektive zum Vergleich historischer und gegenwärtiger Prozesse an, mit dem Csáky seine Analysen abschließt. Die Situation heterogener, kulturell mehrfach kodierter Gesellschaften in Zentraleuropa um 1900 erscheint als Präkonfiguration der kulturellen Prozesse der Gegenwart: „Zentraleuropa und vor allem seine urbanen Milieus zur Zeit der Moderne könnten aufgrund ihrer soziokulturellen Differenziertheit, aufgrund ihrer Funktion als ‚Zwischenräume‘, in denen sich unterschiedliche kulturelle Kommunikationsräume performativ verschränken, als ‚Laboratorien‘ angesehen werden, in denen Prozesse stattgefunden haben und sichtbar wurden, die heute, im Zeitalter der Globalisierung und der kulturellen Vernetzungen von allgemeiner, weltweiter Relevanz werden“ (S. 364 f.). Eine solche Betrachtungsweise dient nicht nur der Legitimierung der Arbeit eines Historikers.

Sie enthält aufgrund von Csáky's Wertungen der Kultur um 1900 zugleich die ethische Botschaft eines sich seiner Verantwortung für die Entwicklung der Gesellschaft bewussten Intellektuellen und dezenten Optimisten. Die Migrationen und Mobilitäten der heutigen Zeit können analog zur Lage vor hundert Jahren nicht nur als mögliche Quellen für Identitätskrisen und daraus folgende Konflikte, sondern auch als ein ungeheures kreatives Potential angesehen werden, das, wie Csáky's Ausführungen zur Literatur, zur Musik, aber auch zur Küche Zentraleuropas belegen, der Kultur Zentraleuropas eine entscheidende Bereicherung brachte.

Es bleibt zum Schluss nur noch mit Bedauern festzustellen, dass in der Slowakei, Moritz Csáky's Geburtsland, bis heute keines seiner Bücher in Übersetzung erschienen ist. Dieser Titel würde sich auf jeden Fall als geeigneter Anfang anbieten.

Jozef Tancer



DOMINIC BERLEMANN: Wertvolle Werke. Reputation im Literatursystem.
Bielefeld: transcript-Verlag; 2011. 433 S. ISBN 978-3-8376-1636-1

Es ist nichts Ungewöhnliches, eine systemtheoretisch fundierte wissenschaftliche Arbeit im Bereich Literaturwissenschaft und erfreulicherweise auch in ihrer germanistischen Abteilung in den Händen zu halten – ungewöhnlich ist es nicht, aber selten. Vor allem in den 1980er Jahren erlebten kunstsoziologische Studien nach Luhmanns Modell im deutschsprachigen Raum eine erste Hochkonjunktur. Luhmann versteht unter Kunst Kommunikation im Kunstsystem. Das systemtheoretische Paradigma wurde ins Leben geworfen. Im Zentrum dieses Paradigmas steht das Konzept der Autopoiesis und der Polykontextualität. Auch die zu besprechende Arbeit bewegt sich konzeptuell in dem von Luhmann vorgegebenen systemtheoretischen Rahmen, allerdings mit einer

nicht unbedeutenden Erweiterung.

Die bereits im Titel formulierten Signalwörter „wertvoll“ und „Reputation“ geben der Arbeit eine eindeutige Richtung. Es geht um die Untersuchung des Reputationscodes bzw. des Mediums der Reputation im Literatursystem, wobei Prozesse literarischer Kommunikation daraufhin untersucht werden, in welchem Zusammenhang sie mit dem sich funktional ausdifferenzierenden Literatursystem stehen und wie sie in diesem Zusammenhang zur operativen Schließung des Systems beisteuern.

Diese genuin literarsoziologisch orientierte Aufgabe will aus mehreren Perspektiven aufgeschlüsselt werden. Zunächst einmal will dieses Vorhaben theoretisch fundiert und methodologisch gesichert sein. Der Au-